

□ Lesezeit: 12 min.

Wir fahren mit der dritten Folge über die Haupttexte des Präventivsystems von Don Bosco fort.

Vorheriger artikel: [Das Präventivsystem \(2/7\). Der Dialog mit dem Lehrer Francesco Bodrato](#)

Der klassische Text: der Anhang von Nizza an der Mittelmeerküste

1877 ist ein entscheidendes Jahr. In Lanzo wird das erste Generalkapitel gefeiert; die Regelwerke erscheinen; und im August entsteht das Salesianische Bulletin. Im selben Monat erscheint die zweisprachige italienisch-französische Broschüre über die Einweihung des Patronats des hl. Petrus in Nizza an der Mittelmeerküste. Im Anhang enthält sie – mit dem italienischen Text auf der linken und dem französischen auf der rechten Seite – die Seiten mit dem Titel *Das Präventivsystem in der Erziehung der Jugend*. Don Bosco selbst bezeichnete diese als „das Inhaltsverzeichnis eines Büchleins“, das den Vorläufer eines umfangreicheren Werkes bilden sollte, das er vorzubereiten beabsichtigte, jedoch nie vollendete.

Es sind die einzigen organischen Seiten, die Don Bosco über seine eigene Methode veröffentlicht hat, und hier erscheint die Formel, die dazu bestimmt war, gemeinsames Erbe zu werden: Vernunft, Religion, Liebenswürdigkeit. Es lohnt sich, die ursprüngliche Bestimmung zu beachten. Es ist kein internes Dokument: Es richtet sich an die Wohltäter und die französische Öffentlichkeit in einem Land, das von der Schulfrage durchzogen ist, um zu erklären, was die salesianischen Werke sind und nach welchen Kriterien sie funktionieren. Es ist ein apologetischer und werbender Text.

Dann geschieht etwas Bedeutendes. Im November desselben Jahres werden dieselben Seiten als Einleitung zum *Reglement für die Häuser der Gesellschaft des hl. Franz von Sales (MB XIII, 918-923)* vorangestellt: Von einer Präsentation für das externe Publikum werden sie zur Norm für das Innere. Innerhalb von drei Monaten wandelt sich das Präventivsystem vom Status einer Visitenkarte zu dem einer Verfassungsurkunde. Die Reihe wird beiden Einordnungen Rechnung tragen, denn der Funktionswandel ist Teil seiner Bedeutung.

Lesen wir den von Don Eugenio Ceria dargelegten Kontext (MB XIII, 112-115):

» Die Rede von Don Bosco erschien so bemerkenswert, dass sie die Idee aufkommen ließ, sie zu veröffentlichen, damit das Werk des Patronats in Frankreich besser bekannt würde. Der Gedanke missfiel ihm nicht; im Gegenteil, wie es oft geschieht, erweiterte er beim Nachdenken darüber den Plan. Tatsächlich verfasste er während der Rückreise ein schönes kleines Heftchen, das er in der Druckerei des Oratoriums unter dem Titel *Einweihung des Patronats des hl. Petrus in Nizza an der Mittelmeerküste* drucken ließ. Nachdem er dort das Fest kurz beschrieben hatte, fügte er die in der Form etwas überarbeitete Rede ein und ließ ihr eine Neuheit folgen, die eine großartige Erstlingsfrucht war: eine Reihe von Artikeln über das Präventivsystem, die mit einigen Abweichungen kurz darauf an der Spitze der Hausordnung wiedererschienen. Später, als er über diese ganze kleine Arbeit sprach, sagte er, dass sie ihn mehrere Tage Mühe gekostet habe und dass er sie dreimal gemacht und neu gemacht habe. „Ich beklagte mich fast bei mir selbst“, fügte er hinzu, „dass ich diese meine Schriften nicht nach meinem Geschmack fand. Früher warf ich ganze Seiten hin und kam nie wieder darauf zurück; jetzt hingegen schreibe ich, korrigiere, schreibe neu, schreibe ab, mache es zum vierten und fünften Mal neu, und meine Arbeit gefällt mir immer noch nicht“. Er glaubte jedoch, dass die Broschüre geeignet sei, in Frankreich viel Gutes zu bewirken.

In Frankreich und überall, damals und zu jeder Zeit, sollte die bescheidene Broschüre Gutes tun durch jenen Anhang, der fast wie ein einfaches Füllsel dorthin gesetzt wurde, fast so, als ob der Autor selbst nicht dessen ganze Tragweite ermessen hätte. Die zeitgenössische Pädagogik theoretisierte viel, bewirkte aber sehr wenig; ihre geringe Fruchtbarkeit rührte daher, dass sie ihre Elemente aus den reinen Diktaten der Naturphilosophie bezog: Daher prägten und schwächten rationalistische Prinzipien und positivistischer Geist ihre Ausrichtung. Don Bosco verstand es, ohne jede doktrinäre Überheblichkeit, ohne den geringsten Anspruch, das Geheimnis der Erziehungskunst entdeckt zu haben, inspiriert vom Evangelium und den Lehren der Kirche, die übernatürlichen Mittel der Gnade harmonisch mit den Normen der Naturphilosophie zu verbinden und so einer Methode Leben einzuhauchen, die auf dem Gebiet der Pädagogik überaus reiche Früchte getragen

hat und trägt. Was er so viele Jahre lang in die Tat umgesetzt hatte, verdichtete er auf den wenigen Seiten seiner kleinen Schrift. Man achte auch nur auf einen Punkt: auf die große Frage der Autorität und der Belohnungen und Strafen. Ein Wortführer der damaligen naturalistischen Strömung, der berühmte Raffaello Lambruschini, verwendete darauf mindestens zwei Drittel seines Buches *Über die Erziehung*, und sagte viele schöne Dinge, die leider mit theoretischen Fehlern vermischt waren; aber wegen des eben beklagten Mangels blieb er tausend Meilen von der Wirksamkeit entfernt, die Don Bosco erreichte, der durch das Vorgehen auf dem Weg der Vernunft und des Glaubens in wenigen meisterhaften Zügen das schwierige Problem praktisch und vollständig löste.

Eine verdiente und würdige Anerkennung des pädagogischen Wertes, der diese „Präventivmethode“ auszeichnet, besteht darin, dass das italienische Ministerium für öffentlichen Unterricht sie dem Studium an den Lehrerbildungsanstalten zugewiesen hat; in diesem Zusammenhang sprach der ehemalige Minister Fedele, Senator des Königreichs und Professor für Geschichte an der Universität Rom, bei einer feierlichen Gelegenheit diese Worte: „*Ohne das Übernatürliche lässt sich das Werk Don Boscos nicht erklären.* Und dieses Werk ist das äußere Erblühen seiner inneren Tugenden. Er wandte sich gegen den korrumpierenden Materialismus der Jugend und hielt das italienische Volk rechtzeitig auf dem Abhang des verhängnisvollen Weges auf. Als ich das Studium der pädagogischen Lehre Don Boscos vorschlug, lächelte mancher idealistische Philosoph. Heute hat mir die Zeit recht gegeben“.

Hier ist der Ort, um über das Erziehungssystem Don Boscos ein älteres Zeugnis zu berichten, das 1878 öffentlich gemacht wurde. Der Graf Carlo Conestabile della Staffa aus Perugia ließ in jenem Jahr eine Broschüre drucken, in der er erzählt, wie er sah, dass der Diener Gottes seine pädagogische Methode in die Tat umsetzte, noch bevor dieser daran dachte, sie schriftlich zu formulieren. Eines Tages besuchte der Graf Don Bosco und fand ihn am Schreibtisch, wie er eine kleine Notiz mit einigen Namen durchsah. – Hier sind, sagte er, einige meiner kleinen Schlingel, deren Verhalten zu wünschen übrig lässt. – Es kam dem Besucher spontan in den Sinn, ihn zu fragen, welche Strafe er für sie bereithalte. – Keine Strafe, antwortete er; aber hier ist, was ich tun werde. Dieser hier zum Beispiel (und er zeigte auf einen der Namen) ist der größte Schlingel von allen, obwohl er ein gutes Herz hat. Ich werde ihn während der Pause treffen und ihn nach seiner Gesundheit fragen; er wird zweifellos antworten, dass es ihm gut geht. „Aber bist du wirklich glücklich?“, werde ich ihm dann sagen. Er wird zuerst überrascht sein; dann wird er die Augen

niederschlagen und erröten. Ich werde liebevoll darauf bestehen: „Nun, du hast etwas, das nicht in Ordnung ist; wenn der Körper sich guter Gesundheit erfreut, ist die Seele vielleicht nicht glücklich!...

Es ist schon lange her, dass du gebeichtet hast?“. In wenigen Minuten wird dieser Junge am Beichtstuhl sein, und ich bin fast sicher, dass ich mich nie wieder über ihn beklagen muss. – Der Graf hörte schweigend zu, verzaubert von der Sanftmut seiner Worte, und kommentiert hier: „Ich hatte das Geheimnis der großen Werke entdeckt, die dieser bescheidene Priester zu vollenden wusste. Sehr oft danach, wenn mich beim Anblick der Übel, von denen unser Zeitalter geplagt wird, eine bittere Traurigkeit überkam, kehrte diese priesterliche Stimme in mein Gedächtnis zurück und machte mich zuversichtlich für die Zukunft einer Gesellschaft, der Gott solche Reformer schickt“.«

3/7. Ein Anhang zur zweisprachigen Broschüre: „Einweihung des Patronats des hl. Petrus in Nizza an der Mittelmeerküste“

(August 1877, auch in den MBXIII, 918-923)

»Einweihung des Patronats des hl. Petrus in Nizza an der Mittelmeerküste und dessen Zweck

dargelegt vom Priester Johannes BOSCO

mit Anhang über das Präventivsystem der Jugenderziehung

1877

Salesianische Druckerei und Buchhandlung

San Pier d'Arena-Turin-Nizza an der Mittelmeerküste

[...]

Das Präventivsystem in der Jugenderziehung

Mehrmals wurde ich gebeten, mündlich oder schriftlich einige Gedanken über das sogenannte Präventivsystem zu äußern, das in unseren Häusern angewendet zu werden pflegt. Aus Zeitmangel konnte ich diesen Wunsch bisher nicht erfüllen, und gegenwärtig gebe ich hier einen Hinweis, von dem ich hoffe, dass er wie das Inhaltsverzeichnis dessen ist, was ich in einem eigens vorbereiteten Büchlein zu veröffentlichen beabsichtige, wenn Gott mir so viel Leben schenkt, um es ausführen zu können, und dies einzig und allein, um der schwierigen Kunst der Jugenderziehung zu nützen. Ich werde also sagen, worin das Präventivsystem besteht und warum es vorzuziehen ist; seine praktische Anwendung und seine Vorteile.

I. Worin das Präventivsystem besteht und warum es vorzuziehen ist

Zwei Systeme wurden zu allen Zeiten bei der Erziehung der Jugend angewandt: das Präventive und das Repressive. Das Repressivsystem besteht darin, den Untergebenen das Gesetz bekannt zu machen, dann zu wachen, um die Übertreter zu erkennen und, wo es nötig ist, die verdiente Strafe zu verhängen. In diesem System müssen die Worte und das Aussehen des Oberen immer streng und eher bedrohlich sein, und er selbst muss jede Vertrautheit mit den Untergebenen vermeiden.

Der Direktor muss sich, um seiner Autorität mehr Gewicht zu verleihen, selten unter seinen Untergebenen aufhalten und meistens nur dann, wenn es darum geht, zu bestrafen oder zu drohen. Dieses System ist einfach, weniger anstrengend und nützt besonders beim Militär und im Allgemeinen bei erwachsenen und vernünftigen Personen, die von sich aus in der Lage sein müssen, zu wissen und sich daran zu erinnern, was den Gesetzen und Vorschriften entspricht.

Anders, und ich würde sagen entgegengesetzt, ist das Präventivsystem. Es besteht darin, die Vorschriften und Regeln eines Instituts bekannt zu machen und dann so zu wachen, dass die Zöglinge immer das wachsame Auge des Direktors oder der Assistenten auf sich haben, die wie liebevolle Väter sprechen, bei jedem Ereignis als Führer dienen, Ratschläge geben und liebevoll korrigieren, was so viel heißt wie: die Zöglinge in die Unmöglichkeit versetzen, Fehler zu begehen.

Dieses System stützt sich ganz auf die Vernunft, die Religion und auf die Liebenswürdigkeit, weshalb es jede gewaltsame Strafe ausschließt und versucht, selbst leichte Strafen fernzuhalten. Es scheint, dass dieses aus folgenden Gründen vorzuziehen ist:

1. Der präventiv gewarnte Zögling wird wegen der begangenen Fehler nicht entmutigt, wie es geschieht, wenn sie dem Oberen gemeldet werden. Auch wird er nie wütend über die vorgenommene Korrektur oder die angedrohte oder verhängte Strafe, weil darin immer eine freundschaftliche und präventive Warnung liegt, die mit ihm vernünftig redet und meistens das Herz gewinnt, so dass der Zögling die Notwendigkeit der Strafe erkennt und sie fast wünscht.
2. Der wesentlichste Grund ist die jugendliche Unbeständigkeit, die in einem Moment die Disziplinarregeln und die Strafen, die diese androhen, vergisst: Deshalb macht sich ein Kind oft schuldig und verdient eine Strafe, auf die es nie geachtet hat, an die es sich bei der Begehung des Fehlers überhaupt nicht erinnerte und die es sicherlich vermieden hätte, wenn eine freundliche Stimme es ermahnt hätte.
3. Das Repressivsystem kann eine Unordnung verhindern, aber es wird die Übeltäter schwerlich besser machen; und man hat beobachtet, dass die Jugendlichen die erlittenen Strafen nicht vergessen und meistens Verbitterung mit dem Wunsch bewahren, das Joch abzuschütteln und sich auch dafür zu rächen. Es scheint manchmal, dass sie nicht darauf achten, aber wer ihre Wege verfolgt, weiß, dass die Erinnerungen der Jugend schrecklich sind; und dass sie die Bestrafungen der Eltern leicht vergessen, aber sehr schwer die der Erzieher. Es gibt Tatsachen von einigen, die im Alter bestimmte Strafen, die sie zu Recht in der Zeit ihrer Erziehung erhalten hatten, hässlich rächten. Im Gegenteil, das Präventivsystem macht den Zögling zum Freund, der im Assistenten einen Wohltäter erkennt, der ihn warnt, ihn gut machen, ihn von Unannehmlichkeiten, von Strafen, von Unehre befreien will.
4. Das Präventivsystem macht den Zögling so anhänglich, dass der Erzieher weiterhin mit der Sprache des Herzens sprechen kann, sowohl während der

Zeit der Erziehung als auch danach. Der Erzieher, der das Herz seines Schützlings gewonnen hat, wird eine große Macht über ihn ausüben können, ihn warnen, ihm raten und ihn auch korrigieren können, wenn er sich in Anstellungen, in zivilen Ämtern und im Handel befindet. Aus diesen und vielen anderen Gründen scheint es, dass das Präventivsystem dem Repressiven vorzuziehen ist.

II. Anwendung des Präventivsystems

Die Praxis dieses Systems stützt sich ganz auf die Worte des hl. Paulus, der sagt: *Charitas benigna est, patiens est; omnia suffert, omnia sperat, omnia sustinet*. Die Liebe ist gütig und geduldig; sie erträgt alles, aber sie hofft alles und hält jeder Störung stand. Deshalb kann nur der Christ das Präventivsystem erfolgreich anwenden. Vernunft und Religion sind die Werkzeuge, derer sich der Erzieher ständig bedienen muss; sie lehren, sie selbst praktizieren, wenn er Gehorsam finden und sein Ziel erreichen will.

1. Der Direktor muss sich daher ganz seinen Zöglingen widmen und niemals Verpflichtungen übernehmen, die ihn von seinem Amt entfernen, sondern sich immer bei seinen Untergebenen aufhalten, sooft sie nicht obligatorisch durch irgendeine Beschäftigung gebunden sind, es sei denn, sie werden von anderen ordnungsgemäß betreut.
2. Die Lehrer, die Werkmeister, die Assistenten müssen von bekannter Moralität sein. Die Verderbtheit eines Einzelnen kann eine ganze Erziehungsanstalt gefährden. Man Sorge dafür, dass die Zöglinge nie allein sind. Soweit es möglich ist, sollen die Assistenten ihnen an den Ort vorausgehen, wo sie sich versammeln sollen; sie sollen sich bei ihnen aufhalten, bis sie von anderen betreut werden; sie sollen sie nie unbeschäftigt lassen.
3. Man gebe reichlich Gelegenheit, nach Belieben zu springen, zu rennen, zu lärmern. Gymnastik, Musik, Vortragen, das kleine Theater, Spaziergänge sind sehr wirksame Mittel, um Disziplin zu erreichen, der Moralität und der Gesundheit zu nützen. Man achte nur darauf, dass der Inhalt der Unterhaltung, die teilnehmenden Personen, die stattfindenden Gespräche nicht tadelnswert sind. Tut alles, was ihr wollt, sagte der große Freund der Jugend, der hl. Philipp Neri, mir genügt es, dass ihr keine Sünden begeht.
4. Die häufige Beichte, die häufige Kommunion, die tägliche Messe sind die Säulen, die ein Erziehungsgebäude tragen müssen, von dem man Drohung und

Peitsche fernhalten will. Die Jugendlichen niemals langweilen oder zum Empfang der heiligen Sakramente zwingen, sondern ihnen die Bequemlichkeit bieten, davon zu profitieren. Bei geistlichen Übungen, Triduen, Novenen, Predigten, Katechesen hebe man die Schönheit, die Größe, die Heiligkeit jener Religion hervor, die so einfache, für die bürgerliche Gesellschaft, für die Ruhe des Herzens, für das Heil der Seele so nützliche Mittel anbietet, wie es eben die heiligen Sakramente sind. Auf diese Weise werden die Kinder spontan zu diesen Frömmigkeitsübungen ermutigt und werden gerne daran teilnehmen.

5. Man wende höchste Wachsamkeit an, um zu verhindern, dass Gefährten, Bücher oder Personen in das Institut eingeführt werden, die schlechte Reden führen. Die Wahl eines guten Pförtners ist ein Schatz für ein Erziehungshaus.
6. Jeden Abend, nach den gewöhnlichen Gebeten und bevor die Zöglinge zur Ruhe gehen, richte der Direktor oder sein Stellvertreter öffentlich einige liebevolle Worte an sie, indem er einen Hinweis oder Rat über Dinge gibt, die zu tun oder zu vermeiden sind; und er bemühe sich, die Maximen aus Ereignissen abzuleiten, die sich tagsüber im Institut oder außerhalb zugetragen haben; aber seine Rede überschreite nie zwei oder drei Minuten. Dies ist der Schlüssel zur Moralität, zum guten Verlauf und zum guten Erfolg der Erziehung.
7. Man halte wie die Pest die Meinung derer fern, die die Erstkommunion auf ein zu spätes Alter verschieben möchten, wenn meistens der Teufel vom Herzen eines Jugendlichen Besitz ergriffen hat, zum unkalkulierbaren Schaden seiner Unschuld. Gemäß der Disziplin der frühen Kirche pflegte man den Kindern die geweihten Hostien zu geben, die bei der österlichen Kommunion übrig blieben. Dies dient dazu, uns erkennen zu lassen, wie sehr die Kirche es liebt, dass die Kinder rechtzeitig zur heiligen Kommunion zugelassen werden. Wenn ein Jugendlicher zwischen Brot und Brot zu unterscheiden weiß und ausreichende Unterweisung zeigt, achte man nicht mehr auf das Alter und der Himmlische Herrscher komme, um in jener gesegneten Seele zu regieren.
8. Die Katechismen empfehlen die häufige Kommunion, der hl. Philipp Neri riet sie alle acht Tage und auch öfter an. Das Konzil von Trient sagt deutlich, dass es höchlichst wünscht, dass jeder christliche Gläubige, wenn er die heilige Messe hört, auch die Kommunion empfängt. Aber diese Kommunion sei nicht nur geistig, sondern vielmehr sakramental, damit man reichere Frucht aus diesem erhabenen und göttlichen Opfer ziehe. (Konzil von Trient, Sitzung XXII, Kap. VI).

III. Nutzen des Präventivsystems

Mancher wird sagen, dass dieses System in der Praxis schwierig ist. Ich stelle fest, dass es für die Schüler viel einfacher, befriedigender und vorteilhafter ist. Auf Seiten der Erzieher birgt es einige Schwierigkeiten, die jedoch verringert werden, wenn der Erzieher mit Eifer an sein Werk geht. Der Erzieher ist ein Mensch, der dem Wohl seiner Schüler geweiht ist; er muss bereit sein, jede Störung, jede Mühe auf sich zu nehmen, um sein Ziel zu erreichen, welches die bürgerliche, moralische und wissenschaftliche Erziehung seiner Schüler ist.

Zu den oben dargelegten Vorteilen füge ich noch die folgenden hinzu:

1. Der Schüler wird immer ein Freund des Erziehers sein und sich stets mit Freude an die erhaltene Führung erinnern, wobei er seine Lehrer und die anderen Oberen weiterhin als Väter und Brüder betrachtet. Wohin diese Schüler auch gehen, sind sie meist der Trost der Familie, nützliche Bürger und gute Christen.
2. Wie auch immer der Charakter, das Wesen, der moralische Zustand eines Schülers zum Zeitpunkt seiner Aufnahme sein mag, die Verwandten können sicher sein, dass ihr Sohn sich nicht verschlechtern kann, und man kann als sicher annehmen, dass er immer eine gewisse Besserung erlangen wird. Ja, gewisse Kinder, die lange Zeit die Geißel ihrer Verwandten waren und sogar von Besserungsanstalten abgewiesen wurden, änderten, nach diesen Prinzipien gebildet, ihr Wesen und ihren Charakter, gaben sich einem sittlichen Leben hin und bekleiden gegenwärtig ehrenvolle Ämter in der Gesellschaft, wodurch sie zur Stütze der Familie und zur Zierde des Ortes wurden, in dem sie wohnen.
3. Die Schüler, die zufällig mit schlechten Gewohnheiten in ein Institut eintreten, können ihren Kameraden nicht schaden. Auch können die guten Jungen von ihnen keinen Schaden nehmen, weil es weder Zeit noch Ort noch Gelegenheit gibt, da der Assistent, den wir als anwesend voraussetzen, dem sofort abhelfen würde.

Ein Wort über die Strafen

Welche Regel ist beim Verhängen von Strafen einzuhalten? Wo es möglich ist, mache man niemals Gebrauch von Strafen; wo dann die Notwendigkeit eine Unterdrückung erfordert, halte man sich an Folgendes:

1. Der Erzieher versuche unter den Schülern, sich beliebt zu machen, wenn er gefürchtet werden will. In diesem Fall ist der Entzug des Wohlwollens eine Strafe, aber eine Strafe, die den Wetteifer anregt, Mut macht und niemals erniedrigt.
2. Bei den Jungen ist das eine Strafe, was man als Strafe dienen lässt. Man hat beobachtet, dass ein liebloser Blick bei manchen eine größere Wirkung erzielt als eine Ohrfeige. Das Lob, wenn eine Sache gut gemacht ist, der Tadel, wenn Nachlässigkeit vorliegt, ist bereits eine Belohnung oder eine Strafe.
3. Mit Ausnahme sehr seltener Fälle sollen Zurechtweisungen und Strafen niemals öffentlich, sondern privat, fern von den Kameraden, erteilt werden, und man wende höchste Klugheit und Geduld an, um den Schüler dazu zu bringen, sein Unrecht mit der Vernunft und mit der Religion einzusehen.
4. Der Direktor mache die Regeln, die Belohnungen und die Strafen, die durch die Disziplinargesetze festgelegt sind, gut bekannt, damit der Schüler sich nicht entschuldigen kann, indem er sagt: Er wusste nicht, dass dies verboten sei.

Die Institute, die dieses System in die Praxis umsetzen, werden, so glaube ich, große Vorteile erlangen können, ohne weder zur Peitsche noch zu anderen gewaltsamen Strafen greifen zu müssen. Seit etwa vierzig Jahren gehe ich mit der Jugend um, und ich erinnere mich nicht, irgendwelche Strafen angewendet zu haben, und mit Gottes Hilfe habe ich immer nicht nur das erreicht, was Pflicht war, sondern auch das, was ich mir einfach wünschte, und dies von eben jenen Kindern, bei denen die Hoffnung auf einen guten Erfolg verloren schien.

V. nihil obstat.

Taurini, 3 Augusti 1877.

Joseph Zappata, Generalvikar«